

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Insertionspreis für die vierspaltige Copium-Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 2 Mart.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wobei bis 9 Uhr Vormittags, spätere bezogen Tage zuwer erden.

Insertate bestören sämtliche Annoncen-Bureau.

Viernundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 113.

Sonnabend, den 19. Mai.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abommens bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompst. 8, A. Volgt, Geißstraße, Adolantstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 A. Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in Halle in der Expedition und von unsern Voten angenommen. Expedition des Halle'schen Tageblatts.

* Die Expedition nach Tonting.

Mit 358 gegen 50 Stimmen hat die französische Deputiertenkammer den von der Regierung geforderten Kredit für die Expedition nach Tonting bewilligt und wenn der telegraphische Bericht über die betreffende Sitzung der Kammer ein trübes Bild von den bei diesem Anlaß stattgefundenen Verhandlungen bietet, so ist die Bewilligung erfolgt, ohne daß es dabei zu irgend welchen Erörterungen der prinzipiellen Seite der Angelegenheit gelangt wäre. Nur der Deputierte Delafosse interpellirte das Ministerium wegen der etwaigen Gefahren dieser Expedition, aber Herr Gallemel-Lacour stellte das Unternehmen in seiner Erwiderung als durchaus harmlos dar, so daß von Gefahren, die daselbst darböte, gar nicht die Rede sein könne. Dann stimmte Herr Gallemel-Lacour einen hohen Ton an und erklärte, die Expedition gegen Tonting sei notwendig, um den Fremden Frankreich wieder Mut einzuflößen, daß sie sich ihrer Feinde erfreuen, und das Protektorat zu befestigen. Natürlich konnte die Kammer nicht umhin, einem so harmlosen und zugleich so notwendigen Unternehmen ihre Zustimmung zu geben und ohne sich weiter auf eine detaillierte Beratung einzulassen, ertheilte sie mit einer wohlsofort erdrückenden Majorität ihre Zustimmung zu einem Abenteur, das vielleicht weniger für diesen Augenblick als für die Folge Gefahren heraufbeschwören dürfte, deren Ausdehnung sich kaum jetzt schon übersehen läßt. Denn wenn es vielleicht begründet ist, daß China augenblicklich gegen die Festsetzung Frankreichs an seiner Grenze keinen bewaffneten Protest erheben wird — Nichts beweist, daß es gegen Frankreich feindselige Absichten hegt, sagte Herr Gallemel-Lacour, aber man wird zugeben müssen, daß dies ein schwaches Argument für seine friedlichen Gesinnungen ist — so steht über kurz oder lang doch ein Konflikt mit dem einflussreichen Reich bevor, sobald sich Frankreich thätig in Tonting festsetzt, und wenn China auch kein Militärstaat ist, verfügt es doch über reiche Mittel für solche Fälle und darf jedenfalls als kein ungefährlicher Feind für einen Kolonialstaat gelten, dessen militärische Sicherheit auf Truppenverbänden aus der Ferne beruht. Und nicht China allein dürfte diesen Expeditionstruppen in solchem Maße gegenüberstehen, sondern der englische Einfluß, da es unmöglich gleichzeitig für England sein kann, daß sich Frankreich mehr und mehr in Asien zu etablieren sucht. Vor der Hand treten diese Gegenstände nicht klar hervor.

aber die Verhältnisse sind derart, daß sie gewissermaßen latent in ihrer Ruhe, bis sie in einem gegebenen Augenblicke einen maßgebenden praktischen Einfluß gewinnen. Nun muß man sich aber fragen, welche großen und zwingenden Gründe die französische Regierung haben kann, sich auf das asiatische Abenteuer zu wagen und diese Gefahren freiwillig auf sich zu laden. Die Ehre Frankreichs? War diese in der That engagirt? Niemand wird eine solche Frage bejahen können. Die Nothwendigkeit, „das Protektorat“ aufrecht zu erhalten? Das ist ein seltsames Protektorat, das man fremden Völkern aufzwingt, die absolut Nichts von diesem großmüthigen Schutze wissen wollen. Nun, es ist lediglich die Abenteuerlust und die Eroberungslust der „grande nation“, die jetzt keinen anderen Ausweg hat und sich daher den „interessanten warmen Ländern“ zuwendet. Die französische Regierung muß der Nation irgend welche Emotion bieten und wie sehr sie damit den Geschmack der Franzosen trifft, zeigt nicht nur die Majorität, mit der die Kammer den geforderten Kredit bewilligte, sondern auch die Verzichtleistung auf jede eingehende Debatte der betreffenden Verhältnisse. Denn es handelt sich dabei nicht um die jetzt geforderte und bewilligte Summe, sondern um ein Engagement, das viele Millionen an Geld und das Blut von Tausenden erfordern könnte. Tritt aber dieser Fall ein, dann ist es zu spät zu Bedenken, die nach den Erfahrungen, die man noch jüngst in Tunis gemacht hat, nur in dem Augenblicke erhoben werden können, wo man im Begriff steht, den ersten Schritt zu machen.

* Die Note an die Kurie.

Betreffs des Standes der kirchenpolitischen Verhandlung ist man noch immer auf die Angaben der kirchlichen Blätter angewiesen. Wenn dieselben, was offiziös behauptet wird, tendenziös sind, so dürfte es im Interesse der Regierung liegen, authentische Darstellungen der Sachlage zu geben. Einem Briefe des „Westf. Merkur“ aus Rom entnehmen wir folgende Mittheilungen: Was die am Sonnabend den 5. Mai im Vatikan überreichte Note anbelangt, so kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß dieselbe den anfänglich gehegten Erwartungen entspricht einer Revision der Maßregeln in keiner Hinsicht entspricht, weil sie gerade über die Hauptpunkte der päpstlichen Ansprüche mit kühlem Schweigen hinweggeht. Die Regierung scheint es darauf abgesehen zu haben, Zeit zu gewinnen, um neue diplomatische Beziehungen und eventuell parlamentarische Kontinuitäten vorzubereiten. Nur deshalb geht sie wie die Sage um den Herkules (J). Zudem ist unter gewissen Bedingungen versprochen, die drakonischen Repressionsparagrafen — welche die Geistlichen bei unerlaubter Amts-

verrichtung bedrohen — kühlschweigend schlafen zu lassen, glaubt sie alles Mögliche gethan zu haben, um wenigstens die untersten Volksschichten in ihren gerechten Forderungen aufrieden zu stellen. Aber auf die thätigste Ausmerzung solcher Härten scheint sie sich — den liberalen Traditionen zu Liebe — vorläufig noch nicht einzulassen zu wollen. Anstatt einen definitiven Frieden strebt sie eine Art provisorischen Waffenstillstand an. Sonst aber läßt sie sich auf die kirchliche Erziehungsfrage und auf die Episcopalfürsorge fast gar nicht ein. Die Freiheit des Meßessens und der Sacramentspendung sollen mitfin durch Gewährung des staatlichen Vetorechts aufgewogen werden. Ueber die sonstigen Punkte, welche die Note enthält, verlaute noch nichts Bestimmtes, und bei der strengen Discretion, welche der Vatikan in solchen Angelegenheiten zu beobachten pflegt, rathe ich Ihnen, alle diesbezüglichen Gerüchte mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es scheint über der letzten Note noch ein tiefes Geheimniß, das nur „sehr theilweise“ durch obige Mittheilungen gelüftet ist. Gerade das Wichtigste darin — die Detailbedingungen der Regierung — kennen bis zur Stunde nur die verhandelnden Parteien, und die Extrakte, welche bis jetzt darüber vorliegen, sind viel zu „vage und einseitig“, als daß man sie direkt als zuverlässig befügen dürfte. Man wird sich also wohl noch einige Tage gedulden müssen, bevor man klaren Wein darüber empfangt. Zum Schluß jedoch möchte ich noch bemerken, daß die vatikanische Gegenseite zweifelsohne ablehnend lauten dürfte. Dessen ungeachtet werden die Negotiationen fort dauern, und bevor wir die erste „Verhandlung“ erleben, wird wohl noch mancher Tropfen Dinte verströmt werden.

Wenn der Vatikan, wie der Korrespondent sagt, „in solchen Angelegenheiten strenge Discretion zu beobachten pflegt“, so ist es doch höchst selten, wie die „Nat. Ztg.“ sehr richtig bemerkt, daß fast unmittelbar nach der Uebersendung der vorliegenden Note Mittheilungen über den Inhalt derselben an die deutsche Presse telegraphirt wurden. Und wenn „die Detail-Verbindungen der Regierung bis zur Stunde nur die verhandelnden Parteien kennen“, so kann die Versicherung, daß die Regierung sich in diesen Verbindungen auf die Erziehungs- und die Jurisdiktionsfrage „fast gar nicht“ eingelassen habe, doch nur von einem der wenigen Einzelnheiten herrühren. Sehr bezeichnend ist auch die Versicherung des Korrespondenten, daß die vatikanische Antwort ablehnend ausfallen, die Verhandlungen aber trotzdem fort dauern und dabei noch viel Dinte verbraucht werden würde. Dies mag der Wunsch der Kurie sein, welche ja die für sie sehr ermutigende Erfahrung gemacht hat, daß die preussische Regierung um so nachgiebiger wurde, je länger sie vom Vatikan aus hingehalten wurde.

Aus Frischen Hoff.

Novelle von Albert Kästner. (Fortsetzung.)

Wir brauchen jetzt ja nicht nach unserm eigenen Einseigeplage zu sehen, sondern können im Koschenhafen an der Landungsstreppe anlegen. Die Straßen sind jetzt einsam, und der Mond hat sich auch wieder hinter die Wolken versteckt. Wenn ich mir das Licht wieder über den Kopf und vor das Gesicht ziehe, kennt mich Niemand, selbst wenn ich und Bekannte begegnen sollte. Uebrigens habe ich mir auch der Unmöglichkeit wegen einen Rock von unserm Stubenmädchen, den ich mir aus ihrer Stube geholt, angezogen; sieh doch, Johannes, wie ich aussehe, ich glaube, Du hast das noch gar nicht bemerkt.“ sagte sie, lachend auf den luren, glatten Rock zeigend, der ihr nur bis auf den Knöchel herabreichte und einen Rand des weißen Strumpfes sehen ließ. „Und das Alles so meinwillen! Wie gut Du bist! Wie kann ich Dir das je vergelten?“ rief er innig. „Nun, das Conto kommt ja zur Hälfte auch auf mich. Ich bin ja gern gekommen und hätte es vor Unruhe zu Hause die Nacht über doch nicht aushalten können; wüßte ich ja doch genau, daß Du mir Wichtiges zu sagen hastest, und wollte ich es doch gern sobald wie möglich aus Deiner Munde hören!“ sagte sie mit reizender Aufrichtigkeit. „Du einziger, himmlischer Schall, das dachtest ich mir auch, denn daß Du mich leiden konntest, das habe ich Dir ja schon längst, schon damals im Walde angemerkt!“ lachte er. „Ja, was Du hing bist! Aber nun still, daß es die Leute nicht hören; wir sind zur Stelle!“ flüsterte sie. Das Boot legte an der Treppe an. Leicht sprang Elsa heraus; ihr folgte Johannes, nachdem er das Boot besichtigt hatte. Darauf schritten sie Arm in Arm der Befahrung Elsa's zu. Hilba war glücklicherweise nicht eingeschlafen, sondern lagte durch das geöffnete Fenster bereits nach den Ankommenden aus und war, als sie dieselben in geringer Ent-

fernung erblickte, wie ein Witz unten an der Haustür, von der sie den Riegel zurückschob. „Na, höre einmal, Elsa, Du bleibst schon lange aus!“ Aus der halben Stunde, auf die Du von mir Urlaub nahmst, sind beinahe zwei Stunden geworden! Für diese Ueberfreizheit werde ich Dich morgen wieder einmal ganz exemplarisch bestrafen!“ rief sie, indem sie verurtheilte, ihr Gesichtchen in möglichst grimasse Falten zu legen, ein Verächsel, der aber total misslang, und sich alsbald in sein Gegenstück, in eine ungeheuer heitere Miene und halb unbedrücktes Lachen auflöste, das sich bei dem Anblicke von Elsa's komischem Kostüm noch bedeutend steigerte. „Um Gotteswillen still, Hilba, daß Niemand im Hause erwacht!“ rief Elsa leise, ihr den Mund zupfandend, während Johannes sie mit vergnügtem Nacheln betrachtete. „Gute Nacht, Herr Landsmann, besten Dank für die freundliche Begleitung! Auf Wiedersehen zu morgen oder vielmehr zu heute!“ „Gute Nacht, Fräulein Oberfräulein!“ erwiderte er. „Gute Nacht, lieber Johannes!“ flüsterte sie, ihm dann noch ihre Hand reichend, die er ergriß und mit gläubenden Küßchen bedeckte. „Gute Nacht, Elsa!“ rief er dann ebenso leise, sie an der Hand sanft an sich heranziehend und liebevoll an sich drückend. „Wo, ist es schon so weit mit Euch Herrschaften? Da darf man wohl gratuliren?“ rief Hilba erlautet. „Gewiß, das kannst Du, liebe, gute Hilba! Ich und mein blonder Ritter sind einzig und ist also die Sache bereits theilweise gelommen, wie Du sie im Traum vorgelesen hast.“ erwiderte Elsa, die Freundin vor Freude und Glück ärtlich umarmend. „Ja, aber wirklich nur recht sehr theilweise; mein Traum war denn doch anders und mindestens viel poetischer“, erwiderte Hilba. „Ein Traum? Was für ein Traum?“ fragte Johannes verwundert. „Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, dazu ist die Zeit zu beschränkt. Lassen Sie sich ihn nur bei nächster

Gelegenheit von Elsa erzählen. Nun komme aber, Elsa, es ist die höchste Zeit, und ich habe Angst, daß Dein Papa aufwachen und uns überraschen könnte“, drängte Hilba. „Gute Nacht, Hilba, Du hast Recht! Nachmals dem gut Nacht!“ sagte Elsa, Johannes ihre Hand entziehend. „Gute Nacht, Elsa! Gute Nacht, Fräulein Hilba! Seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihnen zwei Stunden Schlaf geraubt habe. Es ließ sich aber wirklich nicht darunter machen!“ rief Johannes mit bittender Miene. „Nun, für diesmal will ich Ihnen verzeihen, aber es darf nicht noch einmal vorkommen“, entgegnete Hilba, mit dem Finger drohend. „Gut, gewiß nicht!“ betheuerte er, die Hand auf's Herz legend. „St fortan auch nicht mehr erforderlich“, meinte Elsa lächelnd. Und Johannes nochmals liebevoll zuwinkend, schloß sie leise die Thür, schob den Riegel vor und drückte den Schlüssel im Schloße von innen herum. Mit langsamen Schritten ging Johannes zurück. Sein Blut war viel zu aufgeregter und sein Herz von Glück und Freude zu überrollt, als daß ihm möglich gewesen wäre, jetzt sein Lager aufzulassen und Schlaf zu finden. Er ging daher das Wohlweil, von welchem sein Schiff nunmehr in den inneren Hafen behufs Ausföhrung der Reparatur geschleppt war, entlang, um die Türe des Stranramtsgebäudes heraus bis zu der Veranda des Hotels, auf der er, von zweifelhenden Gedanken gequält, die Zeit bis zu seiner eben vollbrachten Fahrt zugebracht hatte. Einmal stieg er wiederum die Treppe hinauf und ließ sich auf demselben Plage nieder, den er vorhin eingenommen hatte. Rings um ihn herrschte tiefes feierliches Schweigen, das nur von dem momentan wiederlebenden Geräusch der an das hölzernen Pfahlnetz anschließenden Wellen unterbrochen wurde. Die Mondschel war bereits unsichtbar hinter der dunklen, sich längs des Horizonts hinziehenden Wellenwand verschwunden, während über ihm am Firmamente die Sterne hell glitzerten.

Allein es verräth eine vlecht zu große Zuversicht, offen zu verkünden, daß man auf eine Fortsetzung dieser Prozedur spekulire. Am Ende könnte doch sogar die der Kurie gegenüber unerschütterliche Geduld der preussischen Regierung ihr Ende erreichen. Die hierauf zuversicht, daß dies nicht leicht geschehen werde, kann freilich nur befestigt werden durch offizielle Kundgebungen, wie die heute früh erwähnte, welche auf sehr wenig bezugende Anzeichen, etwa darauf hin, daß einzelne hierauf Blätter ihrer Entrüstung über die preussische Note zeitweilig Schweigen geboten haben, sich schon wieder hoffnungswohl gebühret.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 18. Mai.

Bei dem fatalistischen Glauben an eine demnächstige Auflösung des Reichstages, wie er sich in der letzten Zeit mehr und mehr herausgebildet hat, kann es, so schreibt die „Magdeb. Ztg.“ nicht Wunder nehmen, wenn auch an die ziemlich nahegehende Wahrscheinlichkeit wiederholter Beschlußunfähigkeit die Gedächtnisse von Aufstufungsabsichten angeknüpft werden. Scherlich jedoch mit wirklichem Grunde. Daß der Reichstag jetzt, an der Schwelle des Sommers, noch ins Unabsehbare fortzuziehen soll, ist eine Folge der unglücklichen Entscheidung der parlamentarischen Geschäfte, und die Verantwortung für die letztere trifft fast ausschließlich die Regierung. Es würde somit wenig Aussicht auf Erfolg versprechen, wenn die Regierung beim Volke gegen den Reichstag Klage wegen Arbeitslosigkeit erheben wollte, nachdem sie selbst bis zur Untrüglichkeit gefestigte Verfahrensweise der Session wesentlich vermindert hat. Wir sind nicht davon entfernt, die Beschlußunfähigkeit des Reichstages in dem bevorstehenden Heft der Tagung zu wünschen; im Gegentheil, wir hoffen, daß unsere Freunde vollständig an Plage sein werden. Aber das kann uns nicht hindern, an das Naturgesetz zu erinnern, daß jede Leistungsfähigkeit ihre Grenze hat. Und es will uns bedünken, als ob gerade die der Regierung nächststehenden Parteien die unerträgliche Strenge dieses Gesetzes in den letzten Wochen bereits deutlicher empfunden hätten als die linke Seite des Reichstages. Endlich einmal verlangen eben auch die häuslichen Angelegenheiten der Familie — wir sind in Deutschland nicht reich genug, um das Parlament mit lauter Rhetorik bescheiden zu können. Die Mehrheit unserer Reichstagsmitglieder befindet sich noch in erwerbender Stellung, und es ist gut, daß es so ist. Unter diesen Umständen kann man von ihnen wohl verlangen, daß sie sich alljährlich einige Monate der Erfüllung der durch Annahme der Wahl übernommenen Pflicht unterziehen, nicht aber, daß sie sich in ihrem Beruf die größten Hälste des Jahres und vielleicht noch darüber, laßmalen lassen. Und nicht allein die Länge der wirklichen Tagungzeit ist es, was in diesem Jahre die Gemüther verdirbt, sondern mehr noch die Unklarheit, welche von vornherein über die Entscheidung der Geschäfte besaßen und den Reichstagsmitgliedern jede Verfügung über ihre Zeit auf längere Dauer hinaus unmöglich gemacht hat. Wenn in einer solchen Lage die Hälste des Reichstages sich mehr und mehr lichten, so ist das so natürlich und so allgemein verständlich, daß eine Regierung, welche um dieses Grundes willen an das Volk appelliren wollte, schwerlich viel Entgegenkommen bei demselben finden würde.

Der „Magdeb. Ztg.“ telegraphirt man von Berlin: In den Kreisen der Centrumsfraktion unserer Parlamente ist man wohl nicht ohne Besorgniß gewesen, daß die letzte preussische Note im Vatikan eine freundliche Aufnahme finden könnte. Die Freude darüber, daß diese Erwartung

eine unbegründete war, ist so allgemein, daß man diese Annahme als gerechtfertigt ansehen darf. Man ist darauf vorbereitet, das Centrum jetzt in den vorerwähnten Reihen der Opposition zu finden, denn die Verhandlungen mit der Kurie dürften effektiv als abgebrochen erachtet werden. Die letzte Note der preussischen Regierung wird freilich nicht unantwortet bleiben; indessen legt man hier bereits keinen Wert darauf, daß es der Kurie gefallen möchte, die Dinge weiter hinzuziehen. Man macht kein Heft daraus, daß die Regierung der Ansicht sei, daß der Kurie nicht leicht wieder günstigere Bedingungen angeboten würden, als es in der letzten Note geschehen sei, und daß höhere staatliche Rücksichten das Verlangen einer organischen Revision der Verhältnisse im Sinne der Kurie von selbst ausschließen. Als gelehrt im Sinne der Kurie von selbst ausschließen. Als gelehrt im Sinne der Kurie von selbst ausschließen. Als gelehrt im Sinne der Kurie von selbst ausschließen.

Die „Provincial-Korrespondenz“ ist sehr inhaltlos. An erster Stelle beschäftigt das Blatt, aus welchem man gern etwas über den Stand der kirchenpolitischen Verhandlungen erfahren hätte, sich mit der — Hygiene — Ausstellung. Darauf folgt eine lange Polemik gegen die Staatsrede des Abg. Bambergers und endlich ein Artikel, welcher versichert, daß „negative Abstimmungen“, wie die über die Erhebung der Holzölle, eine Frage wie diese nicht aus der Welt schaffen könnten.

Die Annahme, daß die Regierung das Militärpensionsgesetz für diese Session bereits als aufgehoben betrachte, begegnet erheblichen Zweifeln. In Regierungskreisen macht sich vielmehr die zuverlässige Erwartung geltend, daß es gelingen werde, die Vorlage durchzuführen.

Hinsichtlich der Vergütung für Erhebung und Verwaltung der Tabaksteuer hat der Bundesrath beschlossen: 1) daß die Vergütungsgesetze, welche den Bundesstaaten für die Erhebung und Verwaltung der Tabaksteuer durch den Bundesrathbeschuß vom 9. April 1881 betreffs des im Etatsjahre 1880/81 erzeugten Tabaks bewilligt worden sind, demselben auch betreffs des in den Etatsjahren 1881/82 und 1882/83 gebauten Tabaks zu gelten; 2) den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, über die Höhe der wirklichen Kosten sowohl hinsichtlich der Anbaukosten und der Steuerfestsetzung als auch hinsichtlich der Erhebung der Tabaksteuer für das Etatsjahr 1882/83 Ermittlungen anstellen zu lassen und auf Grund derselben durch den Bundesrath Vorschläge über die dem Bundesrath fernern zu gewährenden Vergütungsgesetze zu machen.

Dem Herrenhause ist eine beglaubigte Abschrift der zwischen den Regierungen der Mannuferstaaten unter dem 1. Februar d. J. abgeschlossenen und vom Kaiser unter dem 19. März ratifizirten Uebereinkunft über die Kanalisation des unteren Rheins nebst einer Abschrift des Schlussprotokolls und einer Denkschrift betreffend einige notwendige Abänderungen und Ergänzungen des Projekts und Kostenanschlags über die Kanalisation des Rheins zugegangen. Die Ratifikationsurkunden sind am 24. März zwischen den beteiligten Regierungen ausgetauscht worden. Nach der Uebereinkunft beabsichtigt die preussische Regierung nach Maßgabe eines den Regierungen von Bayern, Baden und Hessen mitgetheilten allgemeinen Projekts den Rhein von Frankfurt bis zum Rhein zu kanalisieren, nach erfolgter Herstellung der Kanalisationswerke deren Betrieb zu übernehmen, sowie dieselben nebst dem Fahrwasser auf dem kanalisirten Strom zu erhalten. Die beteiligten Regierungen erteilen zur

Ausführung dieser Absicht ihre Zustimmung. Einer Zustimmung sämtlicher Mannuferstaaten bedürfen ferner wesentliche Abänderungen der in Aussicht genommenen Einrichtungen. Der weitere Inhalt bezieht sich auf die Erwerbung von Grundbesitzum zu Zwecken der Kanalisation, die Stellung der Beamten gegenüber den beteiligten Regierungen und deren Landesregierungen, auf die Berücksichtigung der Fischerei und Schiffsfahrtsinteressen während der Ausführung der Kanalisation u. s. w. Schließlich bestimmt die Uebereinkunft noch, daß die preussische Regierung der großherzoglich preussischen Regierung die Fortführung der Kanalisation des Rheins oberhalb Frankfurt, namentlich den unentgeltlichen Anschluß an die Kanalisationswerke bei dieser Stadt gestatten, wenn nach geschehener Prüfung sich keine Bedenken dagegen ergeben. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags sollen dann auch auf dieses Unternehmen Anwendung finden, mit der Maßgabe, daß eine Erhebung von Abgaben für die Benutzung der Anlagen nicht erfolgen darf, so lange solche Abgaben auch auf der Strecke des Rheins unterhalb Frankfurt nicht erhoben werden.

Vor einigen Tagen ist in Paris der Prior der Basilika Palatina von S. Nicola, Monsignore Dr. Simplicio Pappalere, gestorben, ein angesehenen Prälat, von Victor Emanuel zum Prior seiner römischen und alten Basilika ernannt, der Jahrzehnte hindurch bemüht war, zwischen dem italienischen Staate und der Kirche zu vermitteln. Eher von Victor Emanuel zu den erwähnten Stellen beauftragt wurde, gehörte er zu den Verehrtesten von Monte Cassino, die alle als liberal gelten. Italienische Blätter haben hervor, daß Pappalere auch bei den Verhandlungen zwischen der Kurie und der preussischen Regierung wiederholt als Vermittler thätig war.

In Spanien scheint eine Ministerkrise nicht lange mehr vermeiden werden zu können. Vermuthlich dürfte dieselbe bei der Budgetdebatte, wenn nicht schon früher, ausbrechen. Die Situation im Parlament ist absolut unbehaltbar. Die ministerielle Majorität ist in voller Zersplitterung und jedes neue Kabinett wird zur Auflösung gezwungen. Marschall Serrano und seine Freunde scheitern sich, daß Herr Sagasta den Auftrag erhalten werde, dieses neue Kabinett mit Herrn Martos zu bilden, und daß sie dann, wenn die Wahlen nach ihrem Willen ausfallen, in der Folge Sagasta und die konstitutionellen anmerken würden. Es könnte aber gar wohl der Fall eintreten, daß der König, wenn er geneigt sein werde, sich von Marschall Campos zu trennen, ganz einfach auf Herrn Canovas del Castillo zurückgreife, und daß auf diese Weise die Hoffnungen der dynastischen Kreise ebenjüdtig würden, wie die Verregungen der konstitutionellen, welche nicht versäumt hätten, um eine Ministerkrise unabweislich zu machen.

Die portugiesische Regierung hat eine Abschrift des Protokolls, welches der Karantenbesuch „Vengo“ gegen die Westküste, in welcher die Franzosen Pontonaga besetzten, einlegte, empfangen. Der Protokoll stützt sich auf die Thatsache, daß Portugal alle Rechte über das sich von Kap Lopez bis nach Landana ausdehnende Territorium, in welchem es vollständig Souveränitätsrechte längs der ganzen Küste ausübt, beansprucht. Es wird dagegen in Paris hervorgehoben, daß die portugiesischen Gebietsansprüche sich nicht über 5 Grad 12 Minuten nördlicher Breite erstrecken, wie dies jüngst von der Regierung in der Deputiertenkammer erläutert worden, und es besteht eine Neigung, die dem Vorgehen Frankreichs beigelegte Bedeutung als übertrieben zu betrachten.

Der „Best. Lloyd“ schreibt: Kürzlich war der Militärattaché der österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris, Oberst Ritter v. Born, in Wien und hat an den leitenden

Ein in besonders hellem Glanze strahlender Stern, schräg vor ihm am Himmel, nahm seine Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch.

„Du herrliche, leuchtende Bild der Gerechtigkeit,“ murmelte er vor sich hin, „das du in unwandelbarer Stärke strahlend von Ewigkeit zu Ewigkeit deine Bahn fill und ununterbrochen gehst, du sollst mir ein Vorbild meines Lebens, sollst mir der Glückseligkeit sein, der mit auf flackernd, zanzhen Pfade leuchtest und mir den rechten Weg weist. Unwandelbar und hell wie du strahle der Glanz meines Glückes, meiner Liebe!“

Da war es, als wenn der Stern, der bisher fest am Firmament gestanden, sich neigte. Nichtig, er neigte sich und sank blüßschnell, eine lange, feurige Furche nach sich ziehend, der dunklen Wellenwand am Horizont zu. Doch er verschwand nicht hinter denselben; unmerklich vor ihr blieb er stehen, und klar und ruhig wie vorher strahlte sein Glanz wieder durch die Nacht.

Wie fast ängstlicher Spannung hatte Johannes den Sturz des Sternes, den er soeben sich zu seinem Symbol erwählt, verfolgt.

Jetzt atmete er hoch auf, als er das plötzliche Stehenbleiben des Sinkenden vor dem finsternen Wellenrande gewahrte.

Unwillkürlich fuhr er mit der Hand nach dem Herzen, als wollte er das schmerzliche, unheimliche Gefühl, welches dasselbe einen Augenblick durchsuchte, mit derselben zurückdrängen.

„So schnell bist du gesunken, du Stern meines Glückes?“ rief er halb laut mit trübem Wächeln. „Gesunken, ja, aber, Gott sei Dank, nicht verfunken. Noch zur rechten Zeit, im letzten Augenblicke bist du vor dem Abgrunde, der dich zu verschlingen drohte, stehen geblieben! Ich nehme das zum guten Zeichen! Ohne Sturm und ohne Klippen soll, wie es scheint, das Schiff unserer Liebe nicht in den Hafen des Glückes und des Friedens einlaufen. Wohlau denn, rüsten wir uns gegen den Sturm und treffen Maßregeln, damit das Fahrzeug nicht an den heimtückischen Klippen zerfalle. — Heimtückische Klippen! Ja, ja! Wohlau, mir scheint es, als ob Du das Riff fühlst, an dem

unser Fahrzeug Gefahr laufen wird, zu stranden. Solltest Du das sein, sohest Du es in der That wagen, Dich unserer Liebe, unserer Glückseligkeit entgegenzustellen, dann hüte Dich, dann Auge um Auge, Zahn um Zahn!“

Er warf den Kopf energisch in die Höhe und strich sich über die Hand die auf die Stirn herabgefallenen locken zurück. Dann erhob er sich und schritt mit schnellen Schritten dem Hafen und der Stelle zu, wo hart am Ufer sein Schiff lag. Nach wenigen Minuten befand er sich an Bord und stieg die schmale Treppe zu seiner Kajüte hinauf. „Er blieb unverletzt vor dem Wellenrande stehen!“ murmelte er, dann schloß sich hinter ihm die Kajütenthür.

Drei Wochen fast waren seit jenem Abende dahingegangen.

Elsa und Johannes hatten sich in denselben fast täglich gesehen und gesprochen, sei es auf gemeinschaftlichen Spaziergängen mit Hilba, dem Oerfen und ihren Eltern, sei es in ihrer Beschäftigung im Familienkreise. Sie hatten sich dabei immer mehr kennen und nürigen gelernt und immer tiefer ihre Ebenbürtigkeit und Zusammengehörigkeit in Geist und Charakter erkannt, so daß das sie umschlingende Band der gegenseitigen Liebe durch die Achtung vor einander ein festes und unzerbrechliches geworden war.

Aber auch die Annäherung des Oerfens und Hilba's hatte währenddem bedeutende Fortschritte gemacht und zu ihrer größten Freude fuhr Elsa dieselbe nimmehr zu einem wahrhaft innigen und herzlichen Verhältnis sich gestalten. Es war ihr diese Annäherung um so freudiger, als sie ihr gleichzeitig in Betreff der früheren Neigung des Oerfens zu ihr eine gewisse Verurteilung bot. Wenn sie sich auch bemüht war, durch ihr Verhalten in keiner Weise demselben Anlaß oder gar eine Verächtlichung zur Zeugung dieses Gefühles oder zu irgend welcher Hoffnung auf Realisirung seiner Wünsche zu geben, so war es ihr doch immerhin peinlich, den Glückstrahl eines Mannes, den sie hoch achtete und der ja in der Liebe schon so überaus trauvige und schmerzliche Erfahrungen gemacht hatte, wenn auch freilich ohne ihre Schuld, auf's Neue zu zerstreuen.

Eins nur trübte ihr Glück und ihre Freude, und das war die tägliche Anwesenheit Oerfens, der ihr in beinahe

breiter Ausdrucksfähigkeit fast nicht von der Seite wich und ihren Verkehr mit Johannes mit wahren Argwohn beobachtete und überwachte.

Die Eifersucht, zu der er allerdings von Tag zu Tag mehr begründete Veranlassung hatte, rief ihn, den ohnehin zohen Charakter, zu allerhand und immer häufigeren Indispositionen, häßlichen Bemerkungen und bisweilen beinahe offenbaren Grobheiten hin, wodurch er sich nicht allein bei Elsa, sondern auch bei deren Mutter, die, wie wir wissen, eine Zeit lang dem Projekte einer Verheirathung ihrer Tochter mit ihm gar nicht so abgeneigt war, vollständig unannehmlich und verhasst machte, ein Gefühl, das schließlich Beide kaum mehr zu verheimlichen im Stande waren und bei manchen Gelegenheiten unwillkürlich durchstießen ließen.

Das Johannes sich nur durch die Rücksicht auf Elsa's Eltern bezwang, die ihn bereits wie einen Sohn lieb gewonnen hatten, obwohl Elsa's Mutter, der die gegenwärtige Neigung der beiden jungen Leute ja nicht verborgen geblieben war, das Verhältnis mit steigender Besorgniß angeht, der obwaltenden Lage erfüllte, darf nicht erst besonders erwähnt werden.

Dem Consul, dessen Kopf und Herz von anderen Sorgen eingenommen war und der sich den Vorgängen in der Familie daher wenig oder gar nicht widmete, war dies allerdings entgangen.

Er sah meist den ganzen Tag, über Plänen und Auswegen brütend, um aus dem schmerzlichen materiellen Unglück, das ihn und seine Familie betrafen, herauszukommen, in seinem Arbeitskabinett, und seine Frau war auch rüchsigstvoll genug, den kummererlasteten Gatten nicht noch mit beratigen Angelegenheiten zu inkommodiren und zu beunruhigen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.
Reval, 17. Mai. Unter der Bemennung des hier angelegten nordamerikanischen Schiffes „Arabi a“ sind die Posten ausgebrochen. 18 Personen sollen auf der See, 2 hier auf der Abode gestorben sein.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für das Grundstück **Bernburgerstraße Nr. 33** eine neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie festgesetzt worden.
In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registrierung, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Straßen- und resp. Baufluchtlinie innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.
Halle a/S., den 16. Mai 1883. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für beide Seiten der Spiegelgasse und den noch nicht regulierten Theil des **Kaulenberges** von dem Grundstück Nr. 6 auf beiden Seiten bis zur gr. Ulrichstraße incl. des in letzterer belegenen Hauses Nr. 38 eine neue Baufluchtlinie festgesetzt worden.
In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registrierung, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.
Halle a/S., den 16. Mai 1883. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für das Grundstück **Mühlweg Nr. 21** eine neue Baufluchtlinie festgesetzt worden, mit welcher sich der besagte verdingte betriebliche Grundstückseigentümer ausdrücklich einverstanden erklärt hat.
In Folge dessen wird die vorbeschriebene Fluchtlinie auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875 für endgültig festgesetzt erklärt und gleichzeitig bemerkt, daß der die neue Baufluchtlinie nachweisende Situationsplan in der Bau-Polizei-Registrierung, Zimmer Nr. 15, eingesehen werden kann.
Halle a. S., den 16. Mai 1883. **Der Magistrat.**

Stundenplan

der städtischen Fortbildungsschule,
combinirt mit der **Sonntags- und gewerblichen Zeichenschule.**
Sommerhalbjahr 1883.

Im Sommerhalbjahr 1883 wird Sonntags außer der Kirchzeit und Wochentags in den Stunden nach Folgendem wie folgt unterrichtet werden:

Sonntag Vormittag: Freihandzeichnen, Ornamentzeichnen, Modellzeichnen, geometrisches Zeichnen und Fachzeichnen, Französisch, Rechnen, Geometrie, Deutsch.
Nachmittag 1-3: Freihandzeichnen, geometrisches, Modell- und Fachzeichnen; Gärtnerlehre.

Montag Abend 8-9 1/2 Uhr: Buchführung 1. Abth., Geometrie 1. Abth., Freihandzeichnen, Fachzeichnen, geometrisches und Modellzeichnen.

Dienstag Abend 8-9 1/2 Uhr: Rechnen für 2 Abtheilungen, Englisch, Lateinisch.

Mittwoch Abend 8-9 1/2 Uhr: Deutsch für 2 Abtheilungen, Freihandzeichnen, geometrisches, Fach- und Modellzeichnen.

Donnerstag Abend 8-9 1/2 Uhr: Geometrie 2. Abth., Buchführung 2. Abth., Physik und Chemie, Englisch.

Freitag Abend 8-9 1/2 Uhr: Rechnen für 2 Abtheilungen, Freihandzeichnen, Fachzeichnen, geometrisches und Modellzeichnen.

Sonntag Abend 8-9 1/2 Uhr: Deutsch in 2 Abtheilungen, Schreiben.

Sämmtliche Unterrichtsstunden finden in den Räumen der ehemaligen Provinzial-gewerbeschule statt (Stadtgymnasium).

Das Kuratorium der städtischen Fortbildungsschule.

Haus-Verkauf.

Ich bin Willens mein Haus, **Bechershof 7, am Markt, mit Laden, in bester Geschäftslage, zu verkaufen.** Käufer wollen sich im **Laden, Bechershof Nr. 9, melden.**

Zu Hochzeits- und Festgeschenken!

500 und mehr einfach und fein gerahmte: **Original- und Oelgemälde** von 15 A an, **Oeldruck-bilder** von 4 A an, **Kupfer- und Stahlstiche** von 5 A an, **Emaille-Glas-Photographien** von 1 A an empfiehlt bei ausserdem grösster Auswahl von Bildern klassischer und moderner Meister billigst

Max Koestler, Buchhandlung,
9. Poststrasse 9.

Grude-Coak,

in Qualität das Beste, was darin zu haben ist, liefert jedes Quantum in Säcken und Fuhren frei Gelack billigst

Otto Westphal Filiale, Steinthor-Bahnhof (Privat-Gelack).

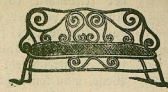
G. L. DAUBE & Co.,
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländischen Zeitungen

in Halle a/S., Miltzgraben 2a, sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes übernehmen die Besorgung aller Art **Anzeigen** in sämmtliche Zeitungen, Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.
Prompte Beförderung. — Billigste Bedienung.
Bei Aufträgen von Belang höchste Rabatt.
Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Wilh. Heckert, gr. Ulrichstr. 60,



Fabrik und Lager eiserner Garten- u. Balkonmöbel



empfehlend in größter Auswahl: **Gartenstühle, Sessel, Tische, Bänke, Gartenzelte, complete Garnituren für Kinder u. zu billigen Preisen.**

Zwangsversteigerung.

Am **Sonntag** den 19. d. M. **Vor-mittags 11 Uhr** versteigere ich **Schul-berg 8** hier:

verschiedene Möbel.
Windolph, Gerichtsvollzieher,
gr. Ulrichstraße 9.

Lindenstrasse 23 im Comptoir sind 2 **Stuppen** zum Abbruch an den Meist-bietenden zu verkaufen.

Vindenstraße 23 im Comptoir stehen zum Verkauf: 1 Gebirgsrauf, 1 Doppel-pult, 1 einfaches Pult, 3 Sessel, 1 Rohr-sopha, 4 Tische, 6 Stühle, 2 Kommoden, 2 vollst. Betten mit Decken, 1 Kleider-schrank, 1 Handrollwagen, 1 Doktor, eine Spinndresse zum Krauterpresse, 1 2-6-10-Dezimalwaage u. Zu bes. früh 10-12 Uhr.

Strohütte

für Herren, Knaben und Kinder zu noch nie dagewesenen billigen Preisen bei **Emil Franke, Markt- und Steinischmieden-Gde. Klavier,** ausgezeichnete Tonart, verkauft billigst Mittelstraße 12.

Selbstgef. Kinderwagen,

Rolskörbe, sowie alle anderen **Korbwaren** läuft nun am billigsten bei **W. Leopold, Bauergasse 9.**

Särge

in allen Größen bei Bedarf billigst **Albrechtstraße 26.**
Ein großer **Gebirgsrauf,** passend für Restauration, steht zum Verkauf alter Markt 33, **F. Trantwein.**

Frischen Maitrank

empfehlend **Julius Herbst.**
Täglich frisch gekochten Sargel, grüne Gurken, Ernter Brunnenkresse, Blumentohl, junges Gemüse, neue Kart-offeln empfiehlt die Gemüse-Handlung von **A. Schmeisser, Markt 13.**
Alle Sorten mehrfache Speisestärke-feln, gutkochende Hülsenfrüchte empfiehlt **A. Schmeisser, Markt 13, im Keller.**
Von heute an vergüte ich für jeden Baar-einkauf von Papier, Schreib-, Galanterie- u. Korbwaren und Geschäften über fünf pEt. Rabatt in ganzer Höhe des Betrags. Den-selben genähre ich auch für alle in meiner Buchbinderei ausgeführten Aufträge.
Wilhelm Schwarz jun., Leipzigerstraße 20, Geschäftsmittglied der Rabatt-Spar-Anstalt Halle a. S.

Wo werden für Lumpen, Tuch-abfälle, Knochen, alte Metalle etc. die höchsten Preise gezahlt?
26. Gr. Brauhausgasse 26.
8 Stück junge Fudel zu verkaufen. Nähe-res bei **G. Lorbeer, Restaurant „Prinz Carl.“**

3 Stückenbündel verk. Viehgeschl., Dur.,str. 9.

Pelzwaren

übernimmt zum Conservidiren gegen Wollen und Fenerschaden **Chr. Voigt, Schmeerstraße 33.**
Halle a/S.

Hypotheken-Kapitale

jeden Betrages habe auf solide Unterlage stets zu vergeben an Hand.
Generalagent Reiche, Badnossstraße 1.

Bau-Geschäft.

In einem größeren Orte, Stadt oder Dorf, gleichviel wo, wird ein Baugeschäft bei nicht zu hoher Anzahlung zu kaufen oder auch zu pachten gesucht. Grundstücke zur Errichtung eines solchen, welche eine gute Lage haben, sind nicht ausgeschlossen.
Gesch. Offerten mit den näheren Details an **Herrn. Holler** in **Deuben** bei **Dres-den** erbeten.

Rudolf Mosse,

Lothar Heise,
Brüderstrasse 6, 1. Etage.
ununterbrochen von 8-8 Uhr geöffnet,
Inseraten-Annahme
für das

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Verschwiegenheit. Zeitungs-Verzeichn. kostenfrei. Höchste Rabatte.

H. Graefe

(Inhaber: **Emil Haussler.**)
Annoucen-Expedition,
Halle a/S., gr. Märkerstrasse 7,
empfehlend sich zur Besorgung von Annoucen an das

Halle'sche Tageblatt,

sowie an alle anderen in- und ausländischen Zeitungen etc. Strengste Diskretion. Prompte Bedienung.

Bürgerverein

für städtische **Interessen.**
Sonntag den 19. Mai Abd. 8 Uhr
2. Wanderversammlung
im „Hotel zum Kreuz. Hof.“
Tagesordnung:

Das Interimstheater.
Zinsgartenstraße.
Neues Reich- und Waageamt.
Der Osten unserer Stadt und die Bahn-hofsfrage.
Verhandlungen der Stadtverordneten-Ver-sammlung.

H. L.-T.

20/5.
Morgengesang.
6 Uhr.

Paradies.

Heute Sonntag den 19. d. Abends
Pökelknochen
mit Sauerthohl, Erbsen und Meerrettig.

Hallescher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags
Übung.

Montag Ab. 8 1/2 Uhr **Meyer, Dorfstr. 5.**

Ein Paar alte Sack verloren von der Bahn nach Cröllwitz. Belohnung **Meißnerstraße 16, Kippert.**

Ein kleiner rothfarbiger Stodterpel mit weißem Kopf ist entflohen. Gegen gute Belohnung abzugeben alter Markt 12.

Ein schwarzer Fudel mit Gilder-Galsband entlaufen. Wiederbr. Belohn. **Schmeerstr. 19.**

Für die unserer dahin geschiedenen Mutter bewiesene Theilnahme in ihrer Krankheit, sowie beim Begräbnis, ganz besonders Herrn Pastor **Schmidt,** dem Deutschen Ges.-Verein und allen uns Bekannten und Unbekannten, die zur Schmückung des Sarges beizutragen, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
R. Müller.

Für den Inzertentheil verantwortlich:
M. Hülsmann in Halle.